

# INHALT

Vorwort . . . . .	VII
Quellen- und Literaturverzeichnis:	
I. Quellen . . . . .	XV
II. Literatur . . . . .	XXV
Einleitung:	
Leben, kirchenpolitische Tätigkeit und wissenschaftlicher Standpunkt Peters von Ailly	
1. Aillys Leben und kirchenpolitische Tätigkeit . . . . .	1
2. Aillys wissenschaftlicher Standpunkt . . . . .	9

## ERSTER TEIL

### DIE PHILOSOPHISCHE ERKENNTNISLEHRE DES PETER VON AILLY

<i>1. Kapitel: Die psychologische Grundlage der Erkenntnis</i>	
§ 1. Seele und Seelenvermögen als Subjekt der Erkenntnis . . . . .	27
1. <i>Definition der Seele</i> nach Aristoteles und der Scholastik	27
2. Das Verhältnis der Seele zu ihren Vermögen und der einzelnen <i>Seelenstufen</i> zueinander 31	
a) Ablehnung falscher Theorien 31	
b) Die reale Identität der vegetativen, sensitiven und intellektiven Seele 35	
c) Die <i>anima intellectiva</i> nach Alexander von Aphrodisias, Averroes und der katholischen Lehre 37	
3. <i>Seelensubstanz und Seelenkräfte</i> nach Aristoteles und der Scholastik 39	
4. Der <i>intellectus agens</i> und <i>possibilis</i> nach a) den Aristotelikern 45, b) den Arabern 46 und c) der Scholastik 47	
5. a) <i>Intellectus speculativus</i> und <i>practicus</i> 53, b) <i>ratio superior</i> und <i>inferior</i> 54, c) die <i>potentiae instrumentales</i> der Seele 55	
§ 2. Psychologische Analyse des Erkennens . . . . .	55
1. <i>Theorie des Aristoteles, Thomas und Ockham</i> 55	
2. <i>Allgemeine Eigenschaften des Erkennens nach Ailly</i> 61	
a) Verähnlichung des erkennenden Subjektes mit dem erkannten Objekte 61	
b) Das vitale Hervorgehen der Erkenntnis aus der Substanz der Seele 63	
3. <i>Aillys Stellung zur Spezieslehre der Scholastik</i> 67	
a) Die <i>species in medio</i> 68	
b) Die <i>species in sensu exteriori</i> 71	
c) Die <i>species in sensu interiori</i> 73	
d) Die <i>species intelligibiles</i> 77	
<i>2. Kapitel: Die erkenntnistheoretische Geltung der Erkenntnis</i>	
§ 1. Die Befähigung der menschlichen Vernunft zur Wahrheitserkenntnis und die Gewißheitsgrade dieses Vernunfterkennens . . . . .	82
1. <i>Erklärung der erforderlichen Grundbegriffe</i> 82	
a) <i>Viator</i> 82,	

- b) Wahrheit nach Aristoteles 82, Thomas 83, Ailly 84,
- c) Gewißheit 84,
- d) Evidenz 85
- 2. *Beantwortung der Hauptfrage nach der Evidenz unserer Wahrheitserkenntnis* 87
  - a) Ablehnung ( $\alpha$ ) der akademischen Skepsis 87 und ( $\beta$ ) des Rationalismus 89, ( $\gamma$ ) Anselm von Canterbury und Richard von St. Viktor 91
  - b) Aillys mittlere Ansicht in Anlehnung an Augustinus und Thomas 92
    - $\alpha$ ) Erkenntnis Gottes 92, der Engel 92 und des Menschen 93
    - $\beta$ ) Die Schwäche der menschlichen Erkenntnis, bedingt durch die Natur und die Erbsünde 93
- 3. *Die Gewißheitsgrade unserer Vernunftserkenntnis* 95
  - a) Absolute Evidenz in der Erkenntnis des ersten Prinzips 95, seiner unmittelbaren Folgerungen 96 und der Tatsachen des Selbstbewußtseins 96
  - b) Bedingte Evidenz in der Erkenntnis der Außenwelt 97

§ 2. Die Erkenntnis der Grundprinzipien des Denkens und Seins . . . . . 99

- 1. *Die Grundprinzipien im allgemeinen* 99
  - a) Absolute Evidenz 99
  - b) Angeborensein 100
  - c) Umfang und Geltung 101
- 2. *Das Identitäts- und Widerspruchsprinzip* 103
  - a) Eigenschaften des ersten Erkenntnisprinzips 103
  - b) Formulierung des Identitäts- 103 und Widerspruchsgesetzes 104
  - c) Verschiedene Formeln des Kontradiktionsprinzips 105
  - d) Widerspruchsgesetz und göttliche Allmacht 106, Eucharistie 107 und Trinitätslehre 108
- 3. *Das Kausalitätsprinzip* 109
  - a) Das Kausalitätsgesetz bei Aristoteles und der Scholastik im allgemeinen 109
  - b) Aillys Skeptizismus gegenüber dem Kausalprinzip in Anlehnung an Nicolaus von Autrecourt 110
  - c) Verwerfung des aristotelisch-scholastischen Kontingenzbeweises für Gottes Dasein und Einzigkeit 111
    - $\alpha$ ) Ablehnung des Prinzips „omne quod movetur, ab alio movetur“ 111
    - $\beta$ ) Ablehnung des Begriffs der „novitas rei“ 112
  - d) Aillys Lehre von der Ursächlichkeit der Sakramente 113
    - $\alpha$ ) Ursache im eigentlichen und uneigentlichen Sinne 113
    - $\beta$ ) Zufälligkeit der geschöpflichen Ursache 113
  - e) Ailly leugnet den analytischen Charakter des Kausalprinzips wie Nicolaus von Autrecourt und später Hume 115
  - f) Grund der Kausalskepsis ist sein nominalistischer Standpunkt; aber keine Ablehnung der aristotelischen Abstraktion 116

3. *Kapitel: Die Erkenntnis der Seele und der Außenwelt*

§ 1. Die Erkenntnis der Seele . . . . . 117

- 1. Die Selbsterkenntnis als Grundlage aller anderen Erkenntnisse 117. Sie führt zur Gotteserkenntnis 119. Absolute Evidenz unserer Bewußtseinstatsachen mit Augustin und Wilhelm von Auvergne (Descartes) 119
- 2. Existenz und Wesen der Seele, ihre Erschaffung durch Gott 120

3. Freiheit der menschlichen Seele 121
4. Unsterblichkeit der menschlichen Seele 124, Zustand der menschlichen Seele nach dem Tode 125

§ 2. Die Erkenntnis der Außenwelt . . . . . 126

1. Unmittelbares Objekt der *äußeren* Sinneserkenntnis ist der Gegenstand 127, der *inneren* Sinneserkenntnis die Spezies 128
2. Einteilung der sinnlich-geistigen Erkenntnis in komplexe und inkomplexe, intuitive und abstraktive Erkenntnis 128
3. Bildung der Allgemeinbegriffe durch den Intellekt 130
4. Abweichende Erkenntnislehre des Sentenzenkommentars gegenüber „De anima“, wahrscheinlich unter dem Einflusse Ockhams 132
5. Gewißheitsgrad unserer Erkenntnis der Außenwelt 135

4. Kapitel: Die Gotteserkenntnis

§ 1. Die Erkenntnis des Daseins und der Einzigkeit Gottes . . . . . 136

1. Die Erkenntnis des Daseins Gottes 136
  - a) Das Dasein Gottes ist uns hienieden natürlicherweise *nicht* durch sich selbst *evident* oder evident beweisbar, sondern *nur probabel* 137. Der Satz: „Gott existiert nicht“, ist in sich widerspruchsvoll 138
  - b) Eine evidente Erkenntnis des Daseins Gottes ist uns nur möglich auf Grund einer besonderen göttlichen *Gnade* (mystische Einigung Gottes mit unserer Seele) 140
  - c) Ablehnung des *aristotelischen* Gottesbeweises aus der Bewegung 141, des ontologischen Gottesbeweises *Anselms* 142 und des Gottesbeweises aus dem Begriffe des *ens necessarium* (*Siger von Brabant*) 143
2. Die Erkenntnis der Einzigkeit Gottes 144
  - a) Die Beweise bieten *keine Evidenz*, aber eine große *Wahrscheinlichkeit* 144
  - b) Ablehnung des *aristotelischen Kontingenzbeweises* für (das Dasein und) die Einzigkeit Gottes 146
  - c) Geringschätzung des *Aristoteles* und seiner Lehre nach dem Vorbilde des *Ockham* und *Nicolaus von Autrecourt* 147

§ 2. Die Erkenntnis des göttlichen Wesens . . . . . 148

1. Wir erkennen Gott *nicht unmittelbar* in sich oder in einem ihm eigenen Erkenntnisbilde, aber *wohl* in einem ihm eigentümlichen zusammengesetzten oder auch in einem konnotativen oder negativen einfachen *Begriffe* 148
2. Aillys Lehre von den *göttlichen Vollkommenheiten* (attributa divina, rationes attributales und perfectiones attributales) 150
3. *Dreifache Gotteserkenntnis*: natürliche, übernatürliche, selige (wie Richard von St. Viktor) 152
4. *Erkennbarkeit der göttlichen Attribute*: absolute Vollkommenheit 153, Einfachheit 153, Unveränderlichkeit 154, Unermeßlichkeit, Ewigkeit und Allgegenwart 155, Allwissenheit 156, Gottes Erkennen und seine Objekte 156

§ 3. Die Unvollkommenheit unserer irdischen Gotteserkenntnis . . . . . 158

1. Wir können Gott *nicht vollkommen begreifen*, da er als unendliches Wesen auf unendliche Weise erkennbar ist 159
2. Unsere Ähnlichkeit mit Gott führt uns zur *Gotteserkenntnis*, die aber — weil endlich — von Gottes Wesen *unendlich verschieden* ist 160

3. Unser Intellekt erkennt Gott *nicht so vollkommen* als ein ihm proportioniertes Objekt 161
4. Bei der Schwäche unseres Erkenntnisvermögens ist uns die *adäquate Erkenntnis* einer unendlichen Vollkommenheit und damit Gottes *unmöglich* 162

## ZWEITER TEIL

### DIE THEOLOGISCHE ERKENNTNISLEHRE DES PETER VON AILLY

#### *1. Kapitel: Das Wesen des theologischen Glaubens*

- § 1. Begriff und Einteilung des Glaubens . . . . . 165
1. Wortbedeutungen von fides 165
  2. Akt, Habitus und Objekt des Glaubens 166
  3. Habitus infusus und acquisitus, fides formata und informis 166
  4. Definition des Glaubens in Anlehnung an Augustinus, Thomas und Bonaventura 167
- § 2. Die Prinzipien des theologischen Glaubens . . . . . 169
1. Der theologische Glaube als *freier Erkenntnisakt* 169
    - a) Zum theologischen Glauben sind zwei Faktoren erforderlich:
      - α) Autorität oder Vernunftgrund
      - β) Affekt und Willensbefehl 169
    - b) Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Intellekt und Willen beim Glaubensakt 170, Auseinandersetzung mit Wilhelm von Paris 171
    - c) Vernünftigkeit und Freiheit des Glaubensaktes in Übereinstimmung mit Augustinus, Thomas und Bonaventura 173
    - d) Freiheit und Verdienstlichkeit des Glaubensaktes 175
  2. Der theologische Glaube eine *Gnade* 176
    - a) Der Glaube als Gnade in Anlehnung an Thomas und Wilhelm von Paris 176
    - b) Die Verpflichtung zur fides habitualis und actualis ist eine verschiedene 177
    - c) Die Heilsnotwendigkeit des Glaubens, bewiesen aus der Heiligen Schrift 178 und durch probable Vernunftgründe 179
  3. Das *Formalobjekt* des theologischen Glaubens oder der Glaubensgrund 180
    - a) Die Autorität Gottes als erste Wirkursache und Formalobjekt des theologischen Glaubens, daher auch Glaubensverdienst trotz der Probabilitätsgründe 180
    - b) Ablehnung der gegenteiligen Ansicht Wilhelms von Paris und Betonung der auf Gott als letzten Grund sich stützenden objektiven und subjektiven Glaubensgewißheit 182
  4. Das *Materialobjekt* oder der Gegenstand des theologischen Glaubens 182
    - a) Gegenstand des Glaubens sind die Glaubensartikel und theologischen Wahrheiten 182
    - b) näherhin die Wahrheiten der Heiligen Schrift und der kirchlichen Überlieferung 183
    - c) Diese Glaubenswahrheiten sind enthalten im Symbolum 184

## 2. Kapitel: Wissen und Glauben in ihrem gegenseitigen Verhältnis

### § 1. Grundsätzliches über die Erkennbarkeit theologischer Wahrheiten . . . 186

1. Vorfragen 186
  - a) Begriff und Einteilung der theologischen Wahrheit und Erkenntnis 186
  - b) Verhältnis der wissenschaftlichen Erkenntnis zum Glauben und der Erkenntnisgewißheit zur Glaubensgewißheit 187
  - c) Verhältnis der Meinung zum Glauben 190
2. Grundsätze 192
  - a) Es ist uns natürlicherweise möglich, über *viele* theologische Wahrheiten eine *probable* Erkenntnis oder Meinung zu haben 192
    - α) Begründung in Anlehnung an Duns Scotus 192
    - β) Charakterisierung dieser Probabilität als absoluter oder bedingter 194
  - b) Es ist uns natürlicherweise möglich, über *viele* theologische Wahrheiten eine *evidente* Erkenntnis zu erlangen 195, Einschränkung der Geltung dieser These beim Vergleich mit seiner Lehre von den Gottesbeweisen 195
  - c) Es ist uns natürlicherweise *unmöglich*, über *alle* theologischen Wahrheiten eine den Glauben übersteigende (*evidente*) Erkenntnis zu erlangen 196
3. *Anwendung dieser Grundsätze gegenüber dem theologischen Rationalismus*, der sich auf die Römerbrief- und Exodusglosse, auf Hermes Trismegistos und Richard von St. Viktor beruft 198  
*Aillys eigene Lehre* über die Erkennbarkeit theologischer Wahrheiten nach dem *Speculum considerationis* 200 und dem *Sentenzenkommentar* 202 unter Würdigung der gegnerischen Argumente, besonders Richards von St. Viktor 203

### § 2. Die Erkennbarkeit der Glaubensgeheimnisse unter besonderer Berücksichtigung der Trinität . . . . . 206

1. *Erkennbarkeit Gottes* im allgemeinen und der *Trinität* auf Grund der *Gottebenbildlichkeit* der Menschenseele 206. Diese Gedanken führen zurück auf die Ideenlehre Aillys 209
2. *Direkte Frage nach der Erkennbarkeit der Trinität* 210. Formulierung des Dogmas 211. Das trinitarische Geheimnis ist nicht evident 211, aber doch vorstellbar und probabel 212. Konvenienz des Trinitätsdogmas nach der Heiligen Schrift 213, den kreatürlichen Analogien 214 und den biblischen Bildern 215. Das trinitarische Geheimnis schließt keinen Widerspruch ein 216.
3. *Theologische Beurteilung der Lehre Aillys über das Verhältnis von Glauben und Wissen* 217. Aillys Standpunkt ist theologisch richtig; ein Widerspruch zwischen Wissen und Glauben, Philosophie und Theologie ist nach ihm prinzipiell ausgeschlossen 218. Das gilt insbesondere bezüglich der *Trinität* 219 und analog auch für die anderen Glaubenswahrheiten 220
4. *Nachdrückliche Empfehlung des Studiums der Trinitätslehre* 220. *Selbstverteidigung* gegen unrichtige Auffassung seiner Trinitätslehre 221

### 3. Kapitel: Stellung Aillys zur Lehre von der doppelten Wahrheit

#### § 1. Vertreter der Lehre von der doppelten Wahrheit . . . . . 223

1. Die ersten Anfänge bei Petrus Damiani: Gott steht über dem Widerspruchsgesetz 223; Anhänger und Gegner 225

2. Averroes als Hauptvertreter dieser Theorie	226
3. Simon von Tournai	228, Johannes von Brescain 230, Siger von Brabant 230
§ 2. Verurteilung der Theorie der doppelten Wahrheit durch die kirchliche Autorität	229
1. Gregor IX. (1228)	229
2. Wilhelm von Paris (1241)	229
3. Odo von Tusculum (1247)	230
4. Stephan Tempier (1270 und 1277)	230
5. Robert Kilwardby (1277)	231
6. John Peckham (1284 und 1286)	231
§ 3. Ablehnung der Doktrin der zweifachen Wahrheit durch die großen Theologen des 13. Jahrhunderts: Albert der Große, Thomas von Aquino, Raymundus Lullus	232
§ 4. Spätscholastische Vertreter der Lehre von der doppelten Wahrheit	232
Johannes von Jandun 232, Petrus Aureoli, Johann von Baconthorp, Wilhelm von Ockham	233
§ 5. Stellung Aillys zur Lehre von der doppelten Wahrheit	234
1. Manche „starken Ausdrücke“ lassen ihn als Vertreter dieser Lehre erscheinen	235
2. Das gilt aber nur bedingt, da seine ganze sonstige Lehre über das Verhältnis von Glauben und Wissen theologisch richtig ist	237
3. Daher müssen auch die beanstandeten Ausdrücke im Sinne seiner sonst richtigen Lehre interpretiert werden	238
4. An einzelnen Stellen bekennt er sich offen als Gegner der Theorie der doppelten Wahrheit	240
4. Kapitel: Die Theologie als Glaubenswissenschaft	
§ 1. Die Theologie als Wissenschaft des Glaubens in der Scholastik	242
1. Ungenaue Charakterisierung der Theologie als Wissenschaft in der Früh-scholastik: Augustin 242, Boethius 242, Anselm von Canterbury 243, Richard von St. Viktor 243, Wilhelm von Auxerre und Wilhelm von Auvergne 244	
2. Bestimmtere Fixierung der Theologie als Wissenschaft in der Hoch- und Spätscholastik 244	
a) Die Theologie als Wissenschaft in der Hochscholastik: Wilhelm von Auxerre und Alexander von Hales 246, Bonaventura und John Peckham 247, Thomas von Aquino 247, Aegidius Colonna und Heinrich von Gent 250, Duns Scotus und seine Schule 251, Johannes de Bassolis 253, Gottfried von Fontaines und Hervaeus Natalis 253	
b) Die Theologie als Wissenschaft in der Spätscholastik: Durandus de S. Porciano 254, Petrus Aureoli 256, Wilhelm von Ockham 258	
§ 2. Die Auffassung Aillys von der Theologie als Glaubenswissenschaft	260
1. Einteilung der Wissenschaften im „Kommentar zur consolatio philosophiae des Boethius“ und in „De sphaera“ 260. Elogium auf die theologische Wissenschaft nach dem „Principium in cursum bibliae“ 261	

2. Die <i>Theologie</i> als <i>Königin</i> der Wissenschaften 263, als <i>vollkommenste Wissenschaft</i> 263 und <i>Weisheit</i> 264, natürliche und übernatürliche Theologie 264	
3. <i>Ablehnung der thomistischen Auffassung</i> der Theologie als „ <i>scientia propria dicta et subalterna scientiae Dei et beatorum</i> “ 264, Bestimmung der Theologie als Wissenschaft im Sinn des hl. Augustinus und Durandus de S. Porciano 267	
4. <i>Die wissenschaftliche Erkenntnis theologischer Konklusionen</i> 267. Die durch <i>theologischen Diskurs</i> erworbene Theologie ist <i>keine</i> Wissenschaft im <i>strengen</i> Sinne, sondern ein fester Glaube 270	
§ 3. <i>Aillys Stellung zu dem Problem der Vereinbarkeit des Glaubens und Wissens in demselben Subjekte bezüglich derselben Sache zu gleicher Zeit</i> 272	272
1. <i>Vorgänger Aillys in der Scholastik</i> 272	
2. <i>Aillys eigener Standpunkt</i> 275	
a) Theologie oder Glaube sind in demselben Subjekt bezüglich desselben Objektes nicht vereinbar mit dem Wissen oder der Meinung, und zwar weder der Akt mit dem Akte noch der Habitus mit dem Habitus 275	
b) Der Habitus des Glaubens kann mit dem Akte des Wissens zusammenbestehen und ebenso umgekehrt 276	
c) Unvereinbarkeit der Akte resp. Habitus von Glaube und Meinung 278	
d) Vereinbarkeit des Glaubenshabitus mit dem Akte der Meinung und umgekehrt. Hinweis auf die Glaubensdefinition Hugos von St. Viktor 279	
§ 4. <i>Der Satz „Philosophia est ancilla theologiae“ in der Scholastik und bei Ailly</i> . . . . .	281
Schlußwort . . . . .	285

## ANHANG

### TRAKTAT DE MATERIA CONCILII GENERALIS

prima pars . . . . .	290
secunda pars . . . . .	309
I. Personen- u. Ortsverzeichnis . . . . .	337
II. Sachverzeichnis . . . . .	343